

4. Fastenpredigt: Eine schwere Aufgabe: Das Wort hören und verkünden

In Berlin, der Hauptstadt Deutschlands nehmen von 320.000 Schülern nur 90.000 am Religionsunterricht teil, also nicht einmal jeder dritte. Die im Senat Beauftragte für Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften sagte: „Die meisten Berliner sind wohl noch nie zu einer evangelischen Hochzeit oder einer katholischen Beerdigung eingeladen worden und kennen persönlich keine Christen.“ Na gut, werden Sie sagen, das ist eben in Berlin, in der „Hauptstadt des Atheismus“, wie sie genannt wird. Aber bei uns in Österreich ist das ganz anders. Da haben die Kirche, da hat unsere katholische Kirche eine ganz andere Stellung. Aufgepasst: In Wien sind nicht einmal mehr 50 % der Einwohner katholisch. Aber bei uns in Weiz! In unserer Pfarre sind über 1.500 Menschen ohne religiöses Bekenntnis. Und von denen, die katholisch sind, sehen die meisten Jahr und Tag keine Kirche von innen, außer sie sind zu einer Hochzeit eingeladen oder gehen zu einem Begräbnis.

Eine kurze Rückblende zu meiner ersten Fastenpredigt. Da habe ich davon gesprochen, dass die Kirche das Werkzeug in der Hand Gottes sei für das Heil der Menschen, für das Heil der Welt. Und heute sagt uns Jesus im Evangelium: „Jeder, der an den Menschensohn glaubt, hat das ewige Leben! Denn dazu hat Gott seinen Sohn in diese Welt gesandt, dass die Welt durch ihn gerettet wird.“ Und diesen Glauben an Jesus Christus sollen wir als Kirche weitergeben.

Wie nun können wir die Menschen zum Glauben führen? „Glaube kommt vom Hören!“ sagt uns der Apostel Paulus. Aber daran kann es ja nicht scheitern. Über den Glauben wird ja so viel geredet und geschrieben. Hunderte Religionsstunden erlebt ein Kind in der Schule. Kirchlichen Feiern mit vielen Predigten kann man bei uns fast nicht ausweichen. Warum funkt es da nicht, warum führen diese viele Reden nicht zum Glauben? Liegt es an den schlechten Predigten oder daran, dass viele nicht mehr recht hören können?

Ein Amerikaner hatte eine Freundin in einem Indianerreservat. Diesen lud er zu sich nach New York ein. Sie ging durch die Straßen. Der Verkehrslärm umtoste sie, ließ fast kein Gespräch zu. Auf einmal blieb der Indianer stehen. „Hörst du?“, fragte er, „da zirpt eine Grille!“. „Wie sollte ich bei diesem Lärm eine Grille hören?“ entgegnete der Weiße. Der Indianer ging auf einem Grünstreifen zu und bald hatte er die Grille entdeckt. „Ja, da sieht man, dass ihr Indianer ein viel besseres Gehör habt als wir.“ „Nein, das liegt nicht am Gehör! Pass auf!“ Er nahm ein paar Münzen aus der Tasche und ließ sie auf den Asphalt fallen. Nur ein leises Klimpern war zu hören. Sofort aber blieben die Passanten stehen und horchten. „Siehst du, eure Ohren sind auf den Klang des Geldes gerichtet, nicht auf den Klang der Natur!“ sagte der Indianer.

Worauf sind die Ohren unserer modernen Menschen gerichtet? Auf das Geld? Auf den Wohlstand? Auf die Unterhaltung? Reden wir jetzt aber nicht mehr von den anderen, die nicht da sind, sondern von uns. Worauf sind unsere Ohren gerichtet? Haben wir sie geschult, auf Gottes Wort zu hören. Sind unsere Ohren fähig, den Klang seiner Stimme, die Melodie der Worte Gottes zu vernehmen? Die Fastenzeit soll ja dazu dienen, unsere Ohren wieder offen zu machen für sein Wort. Wie können wir das tun?

Als erste Voraussetzung dazu nenne ich die Stille und die Ruhe, die für das Hören notwendig ist. Bei jedem Gottesdienst hören wir einige Abschnitte aus der Bibel. Bringen wir die nötige Ruhe dafür mit? Ist unser Herz dafür bereit, sein Wort aufzunehmen? Früher ging man zu Fuß in die Kirche. Der Kirchengang beruhigte und erhöhte die Erwartung. Schon der Feierabend am Tag vorher ließ diese Erwartung wachsen. Jetzt ist die Zeit schneller geworden. Das Auto verkürzt den Kirchengang und damit die Zeit der Vorbereitung. Wir sollten uns dafür Ersatz verschaffen. Eine Viertelstunde früher aufstehen und dafür die Bibelstellen der Messe lesen und betrachten. Sie finden sie im Sonntagsblatt. Oder eine Viertelstunde früher in der Kirche sitzen und diese Zeit zur Vorbereitung nützen.

Das Wort Gottes hören wir aber nicht nur beim Gottesdienst. Es erschließt sich uns natürlich auch beim persönlichen Lesen der Schrift. Lassen Sie ihre Bibel daheim nicht im Regal

verstauben. Ein paar Verse jeden Tag müssten doch zu schaffen sein. Beginnen Sie aber nicht bei Adam und Eva im Alten Testament, sondern nehmen sie ein Evangelium her. Lesen sie Tag für Tag einen Absatz und sie werden merken, wie viel Mut und Trost und Kraft ihnen da zukommt.

Wenn wir selbst stark sind im Glauben, dann können wir auch den Glauben verkünden. Noch einmal zu Paulus, der uns sagte: #Der Glaube kommt vom Hören. Er sagt dann weiter: „Wie aber sollen sie hören, wenn niemand verkündet?“ Diese Weitergabe des Glaubens hat man heute zu sehr den Profis, den Priestern und Religionslehrern übertragen. Ursprünglich war das nicht so. Da war jeder Getaufte auch ein Verkünder. Bevor der Apostel Paulus etwa nach Rom gekommen ist, war dort bereits eine christliche Gemeinde, gegründet von einfachen Kaufleuten und Soldaten. Jeder hat das weitergesagt, was sein Leben erfüllte. Heute hat man oft den Eindruck, dass man nicht ein Glaubensbekenntnis hat, sondern eher ein Glaubensgeheimnis.

Die erste und noch immer wichtigste Form der Verkündigung ist das Leben als Christ. Lebt so euren Glauben, dass die Leute euch nach dem Grund fragen, warum ihr so leben könnt, warum ihr so solidarisch, einfühlsam, hilfsbereit seid. Ihr seid durch euer Leben der Brief Christi für die Menschen.

Dann kann das Glaubensgespräch folgen. Ich weiß, dass echte Glaubensgespräche selten geworden sind. Es bleibt oft nur bei Gesprächen über die Kirche und da vor allem über ihre Fehler. Fragt die Menschen nach dem Sinn ihres Lebens und sagt dann selbst, welchen Sinn es für euch hat. Dieses Glaubensgespräch sollte vor allem in den Familien geführt werden. Warum sollte es nicht ein guter Brauch werden, den Sonntag ausklingen zu lassen mit einer gemeinsamen Schriftlesung, dass man noch einmal in der Familie die Schrifttexte der Messe betrachten und die Frage stellt: Was will uns Gott damit sagen?

Ich will jetzt gar nicht die weiteren Möglichkeiten der Glaubensverkündigung erörtern. Entscheidend muss dabei für uns die Überzeugung sein, dass mein Glaube, der für mich und mein Leben wichtig, auch für die anderen eine wertvolle Hilfe ist. Wenn wir schon wichtige Gesundheitstipps weitersagen, dann sollten wir auch die Tipps für die Seele weitersagen. Wir dürfen nicht zuschauen, dass unser Land, dass unsere Pfarre nach und nach eine religiöse Wüste wird. Leben wir so unseren Glauben, dass sich Suchende an uns anschließen und sagen: Lasst uns mit euch gehen, denn wir spüren, bei euch ist Gott!